

Predigt 03.04.2015 Karfreitag:

Markus 15, 33-47:

*Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.*

*Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eloí, eloí, léma sabachtàni!, das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Und einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! Da lief einer hin, tränkte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken, und er sagte: Lasst mich, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt.*

*Da stiess Jesus einen lauten Schrei aus und verschied.*

*Und der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten.*

*Als aber der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, ihn so sterben sah, sagte er: Ja, dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn!*

*Es waren aber auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus des Kleinen und des Jose, und Salome, die ihm gefolgt waren und ihn unterstützt hatten, als er in Galiläa war, und noch viele andere Frauen, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.*

*Und schon war es Abend geworden - es war nämlich Rüsttag, das ist der Tag vor dem Sabbat -, da kam Josef von Arimatäa, ein angesehener Ratsherr, der selbst auch auf das Reich Gottes wartete, wagte es, ging zu Pilatus hinein und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber wunderte sich, dass er bereits gestorben sei. Er liess den Hauptmann zu sich rufen und fragte ihn, ob er schon lange tot sei. Und als er es vom Hauptmann erfahren hatte, überliess er Josef den Leichnam. Dieser kaufte ein Leinentuch, nahm ihn herab, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das aus einem Felsen gehauen war, und wälzte einen Stein vor den Eingang des Grabes. Maria aus Magdala aber und Maria, die Mutter des Joses sahen, wohin er gelegt worden war.*

Wenn es einen Tag im Kalenderjahr gibt, der mich immer wieder herausfordert, dann ist es wohl Karfreitag, an dem ich mich einfach immer wieder konfrontiert sehe mit der Frage: Was ist damals wirklich geschehen? Wie konnte es nur so weit kommen, dass über einen Mann wie Jesus ein so grausames Todesurteil ausgesprochen wurde, wer hat das warum so gewollt?

Nun ist für mich eines einfach einmal sicher, auch wenn ich damit nur meine eigene Meinung vertrete, in keiner Weise das Christentum: Gott ist es nicht, der das gewollt hat. Es ist nicht sein Wille, einen Menschen für die Sünden anderer Menschen zu opfern, wie das noch viele unsrer Lieder behaupten, wie das im Christentum traditionellerweise zur Karfreitagsbotschaft gehören würde. Nein, wer Jesu Tod gewollt hat, das waren Menschen, Menschen, die letztendlich auch nicht anders funktionierten als wir heute, Menschen mit ihren Ängsten und ihren Ambitionen, Menschen mit ihrem Hintergrund, ihren Vorurteilen, ihrer kulturel-en Verankerung, Menschen eben. Doch die Frage bleibt: Wer und warum?

Die Auskunft, die uns unsere Bibel darüber liefert, kann leider wirklich nicht befriedigen: Vier Evangelien berichten uns vier Versionen, die zum Teil in eklatanten Widerspruch zu einander treten, und diesmal hilft es uns auch nicht weiter, wenn wir einfach einmal die älteste, das Markusevangelium heranziehen, denn schon dieses ist nämlich nicht frei von inneren Widersprüchen und muss sich offensichtlich auf eine ganz, ganz magere Quellenlage abstützen...

Doch jedes Jahr, so kommt es mir vor, hilft mir diese Jahreszeit auch, um doch wieder das eine oder andere Puzzlesteinchen dazu zu finden, Hinweise, die mir bisher nicht begegnet oder einfach nicht aufgefallen waren.

Für dieses Jahr habe ich eine Art Mentor gefunden, einen Mann, der uns leiten und begleiten kann, in unseren Gedanken zu Karfreitag. Obwohl wir in der Bibel nur ganz wenige Sätze über ihn überliefert haben und in anderen zeitgenössischen Quellen kein Wort zu ihm zu finden ist, hat er bald schon, und für viele Jahrhunderte, die Phantasie der Menschen beflügelt, und so ranken sich die wildesten Legenden um seine Person: Joseph von Arimathäa.

Er, der ja, wie Matthäus unseren Lesungstext noch ergänzt, reich gewesen sei und Jesus sein privates, noch ganz neues und leeres Familiengrab zur Verfügung gestellt habe, er soll es nämlich auch gewesen sein, der Jesu Blut in einem Kelch des Abendmahles aufgefangen und so den sagenumwobenen Heiligen Gral begründet hat. Doch das gehört wohl eher ins Reich der Phantasie.

Uns hingegen soll heute interessieren, was wir wirklich über ihn wissen können - und da finden wir uns einerseits konfrontiert mit der überraschenden Erkenntnis, dass die wenigen Sätze über ihn uns viel mehr Informationen liefern, als es auf den ersten Blick scheinen konnte, andererseits müssen wir aber auch zur genauso überraschenden Einsicht kommen, dass schon in der Bibel von dem Wenigen, was sie überliefert, nicht einmal ganz alles wahr sein kann...

Sammeln wir also einmal die Fakten: In den ältesten Texten von Markus und Matthäus heisst es, dass bald nach Jesu Tod, am Abend jenes Tages, an den wir uns heute erinnern, der „Ratsherr“, also ein Mitglied des Tempelrates, einfach so zu Pilatus gegangen sei und ihn um Jesu Leichnam gebeten, diesen dann in neues Leinen gehüllt und in seinem Privatgrab beigesetzt habe.

Er habe das einfach deshalb getan, weil er „auch auf das Reich gewartet“ habe. Interessant!

Das Johannesevangelium erscheint einige Jahrzehnte später, und da werden uns dieselben Fakten noch einmal erzählt, allerdings in einer leicht veränderten Version (19, 38-42): *Josef von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war - ein heimlicher zwar aus Furcht vor den Juden -, bat Pilatus, dass er den Leib Jesu herabnehmen dürfe; und Pilatus erlaubte es. Also ging er und nahm seinen Leib herab. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal nachts zu ihm gekommen war. - Ich kürze hier ein wenig - Es war aber an dem Ort, wo er gekreuzigt worden war, ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war. Dort nun legten sie Jesus hin, weil die Juden Rüsttag hatten und das Grab in der Nähe lag.*

Hier ist also unser Josef von Arimathäa nicht mehr allein, allerdings scheint die Person des Nikodemus, eines Pharisäers, der ebenfalls heimlich zu Jesus gegangen sei, im Johannesevangelium eher eine Kunstfigur zu sein als die Erinnerung an einen Menschen, der wirklich gelebt hatte. Von Josef von Arimathäa hingegen heisst es, er sei zwar ein Jünger Jesu gewesen, aber nur heimlich, weil er Angst vor den „Juden“ gehabt habe; seine Mitgliedschaft im Tempelrat wird hingegen gar nicht mehr erwähnt, auch ist keine Rede mehr davon, dass er zur wohlhabenden Oberschicht mit eigenem Familiengrab gehörte, er legt Jesus einfach in ein Grab, das zufällig da zu sein scheint.

Was stimmt jetzt? Eines ist schon sofort klar: Ein heimlicher Jünger hätte seine Tarnung sofort auffliegen lassen in dem Moment, in dem er zu Pilatus geht und ihn um die Erlaubnis bittet, Jesus zu begraben: Damit hätte er sich sogar gleich geoutet als einer der allereinsten Anhänger Jesu, und das erst noch im gefährlichsten Moment, in dem alle anderen vor den Römern geflohen sind!

Ausserdem unterschlägt uns Johannes, dass in der Zeit, von der er berichtet - in der also alles geschehen ist, was wir heute erinnern -, auch Jesus und seine Jünger zu den „Juden“ gehören; es kann also gar nicht sein, dass jemand Angst vor „den Juden“ hat, weil er sich zu Jesus bekennt; das mag vielleicht da oder dort ums Jahr 100 möglich geworden sein, nicht aber zur Zeit Jesu.

Wenn schon hätte jemand, zumindest nach unserem Neuen Testament, Angst vor jenen Juden haben können, die nach gewissen biblischen Berichten für die Verurteilung Jesu mitverantwortlich gewesen wären, also vor dem Tempelrat - doch ausgerechnet unser Josef von Arimathäa sitzt selber in diesem Gremium, von dem einzelne Texte in unserer Bibel behaupten, es sei jene Instanz, welche Jesus zuerst zum Tode verurteilt habe. Da stimmt also wirklich etwas nicht.

Aber eben, viele der Überlieferungen, welche Karfreitag betreffen, sind mit Samthandschuhen anzufassen, weil sie erst viel später und auf einer sehr sehr wackeligen Zeugnis-Grundlage entstanden sind: Die Jünger waren ja geflohen, für Szenen mit Jesus vor dem Hohenpriester oder vor Pilatus haben wir gar keine Zeugen, sondern wohl von Anfang an nur Spekulationen, und vom einzigen, der uns vielleicht hätte Auskunft geben können, eben unserem Josef von Arimathäa, ist leider kein weiteres Zeugnis erhalten geblieben als nur das, was wir jetzt gehört haben, er war wohl sonst zu unauffällig und bescheiden!

Doch gerade das ist ja auch schon sehr aufschlussreich.

Die einzigen Anwesenden und somit vertrauenswürdigen Zeugen sind also die Frauen und unser Josef von Arimathäa, der reiche, angesehene, Ratsherr, der zusammen mit Jesus, den Zwölfen, den Frauen und allen anderen Jüngern „auf Gottes Reich gewartet“ hatte“. Und zwar ganz offensichtlich nicht etwa heimlich, sondern vor den Augen aller; ja, er hat sogar den Mut, Pilatus um den Leichnam eines von ihm selber zum Tode Verurteilten anzufragen - und Pilatus gewährt ihm diese Bitte, erstaunlich! Und auch das ist ein Hinweis darauf, dass wir es offensichtlich mit einem Mann zu tun haben, der damals nicht ohne Einfluss gewesen sein konnte, und es ist vielleicht sogar ein Hinweis darauf, dass Pilatus sehr wohl wusste: Mit seinem Todesurteil hatte er auch beim Tempelrat Anstoss erregt, nun ist es besser, wenn er dem Wunsch des Ratsherrn Josef nachkommt.

Unter den Jüngern aber nimmt dieser Josef wirklich eine ganz besondere Stellung ein. Mag ja sein, dass er einfach deshalb nicht, wie die meisten anderen männlichen Jünger, abgehauen ist, weil er darauf vertraute, dass ein Mann in seiner gesellschaftlichen Stellung keiner direkten Gefahr ausgesetzt war.

Das tut aber seiner Initiative keinen Abbruch: Zuerst einmal hält er es aus, da zu bleiben, das schreckliche Leiden Jesu miterleben, wahrscheinlich blieb er sogar am Kreuz, um Jesus nicht allein zu lassen: Das allein ist schon fast übermenschlich, nicht wahr. Und obwohl auch für ihn zuerst einmal eine Welt zusammenstürzt, mit dem Tod seines Meisters, jenes Mannes, der doch eine zentrale Rolle hätte haben sollen im Kommen des Gottesreiches, auf das sie alle so sehr hofften, lässt er sich nicht einfach gehen, zieht er sich auch nicht einfach zurück, gibt er die Sache Jesu nicht einfach auf als nunmehr verlorene Partie.

Nein, unser Josef bleibt Jesus auch nach dessen Tod treu, will ihm eine würdige Beerdigung bereiten, kümmert sich vor allem um jene Menschen, die im Moment am meisten unter dem Tod des Meisters leiden, die es haben miterleben müssen, wohl völlig traumatisiert sind: Die Frauen aus seiner Gefolgschaft. Von den meisten ist nur der Name überliefert, da ist eine Maria oder Mirjam, ein sehr weit verbreiteter Name, eine Salome, auch dieser Name nicht selten damals, und schliesslich ist da Mirjam oder Maria aus Magdala, die einzige, die wir etwas näher kennen. Frauen, die nun völlig verzweifelt sind und denen ja auch keinerlei Einfluss gegeben wäre, um selber irgend etwas unternehmen zu können - ihnen greift Josef aus Arimathäa in aller Selbstverständlichkeit unter die Arme, lässt sie nicht allein, erlaubt ihnen so, sich wieder zu fangen, den Weg zurück ins Leben zumindest einmal angehen zu können.

Dass dieser Weg dann auf ganz überraschende Weise ein Weg der Freude und nicht des Leides werden durfte, das, ja das ist eine andere Geschichte, an die wir uns am Ostersonntag noch so gerne wieder erinnern wollen...

Doch heute soll unser Josef von Arimathäa einmal für alle Menschen stehen, die ohne grosse Ambitionen, ohne sich selber in den Vordergrund zu schieben, dort helfen, wo sie können, im Hintergrund Hand anlegen, wo es sie braucht - ohne gleich zu meinen, sie müssten deshalb ein Selfie posten -, Leid zu mindern suchen, wo sie es sehen. Menschen eben, die hinsehen und nicht wegsehen. Menschen, die die Welt auch an Karfreitag erträglich machen! Amen